

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 84 (1958)

Heft: 51

Artikel: Begegnungen im Gotthardzug

Autor: Kessler, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

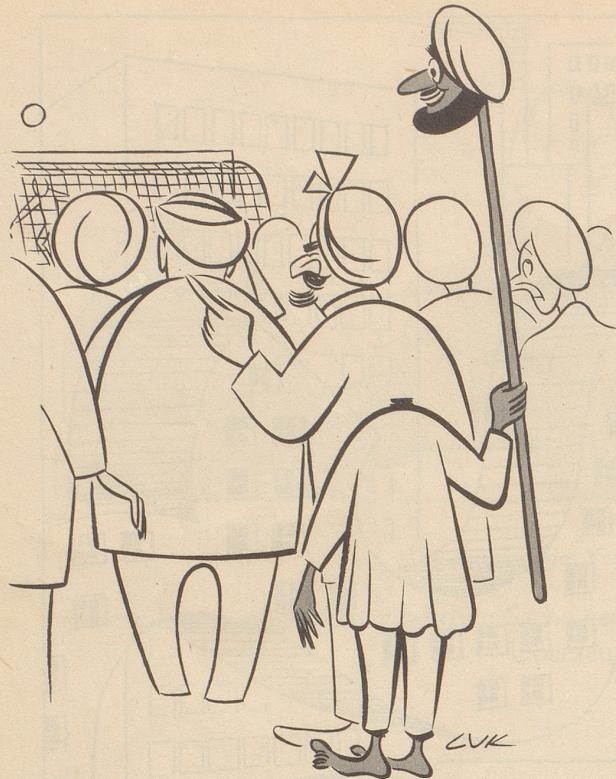
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

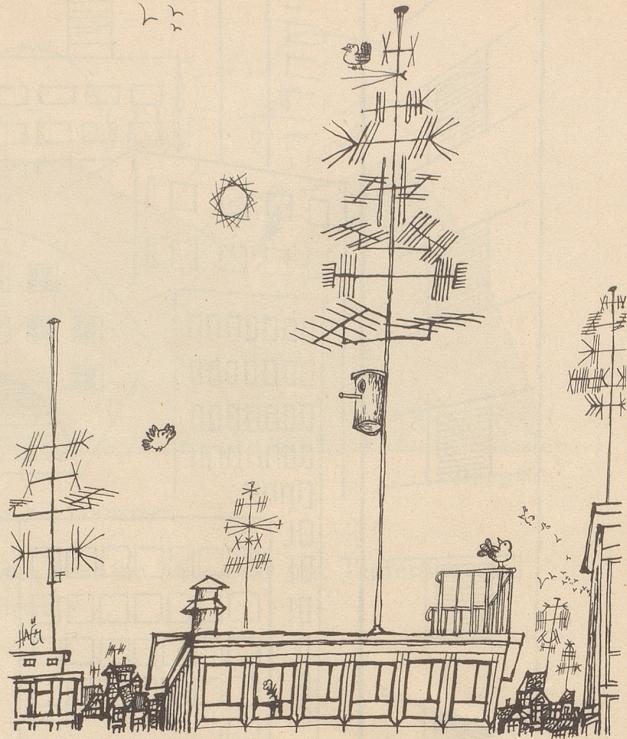
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fakir am Matsch in Kalkutta ...



Hier wohnen gute Leute!

Begegnungen im Gotthardzug

Wir saßen im Gotthardzug. Mein Gegenüber war ein einfach gekleideter Mann in den Fünfzigerjahren. Er begab sich, wie sein Ferienbillett verriet, ins Tessin. An die Sonne, zum Nostrano und den Marroni, zu den flinken Eidechsen und den bimmelnden Campanileglocken, dachte ich und mochte es ihm von Herzen gönnen; denn er sah kränklich aus.

Schon dem Zürichsee schenkte er eine Aufmerksamkeit, die mich außergewöhnlich anmutete, es sei denn, der Mann sei Fischer oder Dampfschiffseilanbinder. Sonst war nämlich bei dem zwiespältigen, dimmerigen und launischen Wetter nicht viel zu sehen. Ich war in einen Roman vertieft und wie das Wetter nicht bei bester Laune. Diese ärgerliche Berufskrankheit: stetsfort zu lesen; am Ende verdirtbt's mir die Augen. Mein Ge-

genüber verwendete sie gescheiter: seine Augen kamen nicht aus dem Staunen heraus. Ein heiteres, ursprüngliches, echtes, warmes Staunen war das. Wie ein Kind, dachte ich, wie einer, der erstmals durch diese Gegend fährt.

Dem Zugersee entlang stand der gute Mann von seinem Sitz auf, um alles hinlänglich zu eräugen und zu bestaunen. Ich schielte von meinen Buchstaben zu ihm hinauf und erwartete jederzeit ein kindliches Ah oder Oh. Wir saßen auf der lätzen Seite; auf der Seeseite war kein Fensterplatz frei. Dabei stand der Mann auf schwachen Füßen. Manchmal taumelte er. Ich war auf Schlimmes gefaßt. Aber das Staunen hielt ihn aufrecht. Endlich, als der Rigi sein erstes diesjähriges Schneetuch über Arth am See schwenkte, setzte sich der Unbekannte. Schüchtern wandte er sich an mich: «Erlaubezi, was isch das für en See? Dä isch scho na wunderschön glägle.» – Er sprach Schweizerdialekt. Und mehr noch überraschte mich sein «Erlaubezi»; solchen Anstand trifft man in Pestalozzien nicht überall.

Erst juckte es mich, den guten Mann nach allen Regeln der Reporterkunst und des Journalistenunfugs auszuforschen. Ob er Auslandschweizer sei; wo er bisher gewohnt habe; ob er zum erstenmal in seinem Leben diese Strecke fahre; wie das nur menschenmöglich sei in seinem Alter, denn er sei der Sprache nach doch Schweizer. Und so fort. Doch dann sah ich seine schwieligen, verworrenen Hände und sein gräulich blasses Gesicht. Und ich dachte mir, vielleicht wäre es

doch möglich, daß in unserer Hochkonjunkturschweiz ein Mann lebt, der sein Leben lang nur sorgen und krampfen und sparen mußte und nie das Geld zu einer Fahrt ins Tessin zusammenbrachte. Erst das Kranksein und wahrscheinlich die Krankenkasse bringt ihn auf diese Reise, und die Hoffnung, in der Sonnenstube ennet dem Gotthard zu gesunden.

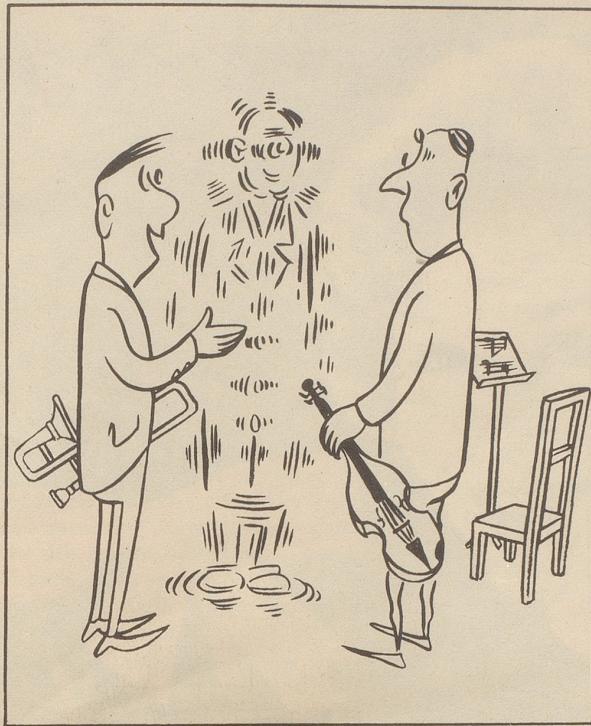
Solche Ueberlegungen stellte ich an und ließ das Fragen bleiben. Er jedoch bestürmte mich fortan mit Erkundigungen, und weil ich glücklicherweise die Gegend, durch die wir fuhren, gut kenne, konnte ich ihm vom Roßberg und dem Bergsturz von Goldau, von der Insel Schwana und dem Lauerzersee, von Schwyz und den Mythen, dem Bundesbriefarchiv und der Kollegikuppel, vom Schillerstein und dem Vierländersee, vom Schlößchen Beroldingen und Alberik Zywyssig und seinem Schweizerpsalm, vom stillen Gelände am See, der Tellskapelle, den Bergen ringsum und der steilen Welt am Urnersee so

Bündner Chrüter Kindschi

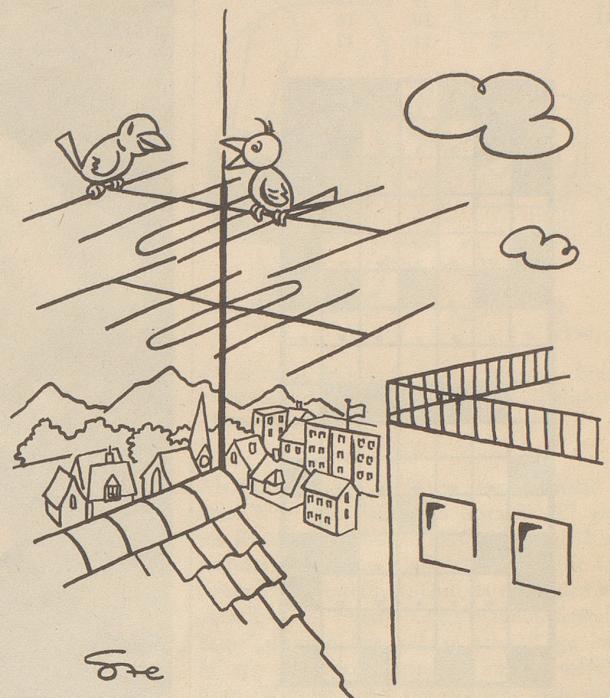
Kindschi Söhne AG., Davos



Zürich, Paradeplatz · Zürich-Kloten Airport
Bern, Marktgasse 27 · New York 22, N.Y.
Das grösste Uhren-Spezialgeschäft der Schweiz



«Darf ich Ihnen unseren neuen Zitherspieler vorstellen?»



«Gällha das da mit em Fernsehe sichtimmt!»

viel erzählen, daß sich sein Antlitz wundersam verklärte, seine Augen strahlten und der gute Mann mich in aller Unschuld frug, ob ich Lehrer sei. Eine Frage, die mich heute nicht weniger erschreckt als damals den Buben das unangemeldete Auftauchen der Lausante.

Weil mich aber mit dem Föhn, der eben über den Bristen und Gitschen wischte, eine schalkhafte Stimmung befiel – andere stimmt der heiße Wind grimmig und wehleidig –, gab ich ihm fröhlich zur Antwort: «Was sonst? Erst letzte Woche noch habe ich mit meinen Schülern den ‹Tell› durchgenommen! Und weil ich nun leider in Flüelen aussteigen muß, will ich dafür sorgen, daß Sie einen Platz im Bahnwagen bekommen, der für erstmals durch den Gotthard Fahrende geeigneter ist.» – Ich entdeckte in unserem Wagen auf der Seeseite einen Reisenden, der in einen Roman vertieft war, der noch billiger aussah als der meine. Ohne weiteres erklärte er sich bereit, dem Neuling seinen Sitz am Fenster einzuräumen: «Räuber-

geschichte chammer au ohni Feischter läse! – Was, en Schwizer wo no nie im Tessin gsy isch? Gits das würkli?»

Ich stelle mir lebhaft vor, daß der Unbekannte, der mir wie ein Kind für ein Trotzlinett dankte und über die Maßen glücklich aussah, seinem Platzmacher die Frage, warum er erstmals in seinem Leben diese Strecke fuhr, hinlänglich beantwortet haben wird. In mir aber stieg die Erinnerung an eine andere Begegnung im Gotthardzug auf: Anfangs September befuhr ich die nämliche Strecke. Leider ritorno, das heißt aus dem Tessin nordwärts. Neben mir machte sich ein Jungmann behaglich breit, im schönsten Alter und strotzend von Kraft und Saft und Selbstbewußtsein. Beim Kofferlüpfen hörte man fast seine Muskeln knirschen. Vom Tessin hatte der junge Mann keine blasse Ahnung, weder vom Land noch vom Volk wußte er etwas Handgreifliches. Auch von den Kehrtunnels und der genialen Bahnanlage, diesem Wunder der Technik, hatte er keinen Hochschein. In reinstem Zürütütsch und in vollkommener Unschuld frug er mich, wohin denn eigentlich die andere Bahnlinie führe, deren Geleise man immer wieder neben, unten oder über der unsrigen erblicke.

Nachdem ich ihm diese ‹Bahnfrage› gelöst hatte, erzählte ich auch ihm – wie bis Flüelen damals dem Unbekannten – was ich etwa von der Gegend (wir fuhren gerade bei Gionico vorbei), ihrer Geschichte und Kultur und von den Leuten, die hier mit dem Boden ringen, wußte. Der Effekt meiner Erklärungen war gleich null. Als schriebe ich mit

einem Bleistift auf Granit. Nur einmal, als ich just daran war, eine Wanderung zu rühmen, die vom Ritomsee aus irgendwo da oben über den Grat führt, schnellte der Jüngling von seinem Sitz hoch, riß die Augen auf und rief, als hätte er auf einer Bergspitze einen Elefanten entdeckt: «Hänzi det gläse? Ambri-Piotta! Was, das isch es sones blöds und verlores Kaff, nöd zum glaube, da gits nämli en Ishockeyclub, potz Schärnecheib, wüszezi, ich sägen Ine, dä ...» – Und von da an hatte ich nichts mehr zu erzählen und zu erklären. Ich hatte nur mehr bis Göschenen ohne Anhalt die Sportberichte eines Ganzbegeisterten über mich ergehen zu lassen.

Aber so ist die Welt. Und was ich schon länger wußte: Unser Herrgott hat verschiedene Kostgänger und unsere SBB unterschiedliche Fahrgäste.

Walter Kessler



Versuchen Sie unseren feinen

**VELTLINER
„LA GATTA“**

oder den reinen

**TRAUBENSAFT
„GATTINO“**

Verlangen Sie bitte
Offerte mit
Gratismuster

Direktbezug bei
G. Mascioni & Cie., Campascio/GR



Tel. (082) 60605